

Wortschatz : frischgebacken

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **73 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wortschatz: Frischgebacken

«Frisch gebacken» passt für Backwaren, sonst eher nicht

Sie taucht immer wieder in den Zeitungsspalten auf: die zwar gut gemeinte, jedoch völlig veraltete, mitunter sogar kompromittierende Floskel *frisch gebacken*, die man als vermeintlich schmückendes Beiwort nach der Reform der Rechtschreibreform auch wieder zusammenschreiben darf, ohne Bedeutungsunterschied. So stösst man in den Medien verschiedentlich auf Berichte, in denen ein frischgebackener Weltmeister, eine frischgebackene Miss Universum oder ein frischgebackenes Ehepaar auftritt. Letzteres wirkt besonders erheiternd, wenn es – bereits in die Jahre gekommen – nicht mehr ganz so frisch, sondern schon ein wenig angebräunt erscheint, um im Bild zu bleiben.

Zwar darf die Mitteilung, dass eine prominente Persönlichkeit als frischgebackener Kolumnist des Jahres nominiert wurde, noch milde belächelt werden, doch beim frischgebackenen Bundesrat, Bank- oder Stadtpräsidenten ist die Sache nur noch oberpeinlich. Der Leser könnte dabei leicht den nicht von der Hand zu weisenden Eindruck gewinnen, der/die so Titulierte sei *nicht ganz gebacken*, sprich: nicht ganz bei Trost. Mit «frischgebacken» geht man in diesem Kontext hart an die Grenzen

der politischen Korrektheit, bloss um den Passus «frisch gewählt» zu vermeiden. Vielleicht sollte man das genauer *hinterfragen* – auch so ein Wort, das grossspurig Tiefgang vor-täuscht, selbst wenn es im Gehalt zu-meist an der Oberfläche dümpelt.

Altbacken von anno Tobak

Aus welcher Wortbackstube das Attribut *frischgebacken* stammt, lässt sich heute leider nicht mehr genau feststellen. Möglicherweise verdanken wir es sogar einem übereifrigen Bäckermeister, der es in einem Anflug von *déformation professionnelle* in die Welt setzte und danach unzählige Nachahmer fand. Jedenfalls handelt es sich bei diesem unangemessenen Vergleich um ein nicht mehr ganz zeitgemässes, sozusagen *altbackenes* Überbleibsel von anno Tobak, und es wirkt im schriftlichen Umgang ziemlich *hausbacken*-bieder, um nicht zu sagen einfältig.

Immerhin steht fest, dass man *Backfische* als Synonym für Halbwüchsige, die man heutzutage landläufig als Teenies bezeichnet, bereits im ausgehenden Mittelalter kannte. Da wurde wohl eine Bezeichnung für nur zum Backen geeignete Fischlein auf Mädchen übertragen, vielleicht von *Baccalaurei* – also von Allostria

treibenden Jungakademikern, ehe diese als frischgebackene Doktoren seriös wurden. Ihre Tollheiten werden uns noch in manchen Dialekten als Bakkaluten-Streiche¹ sprachlich in

Erinnerung gerufen. Frischgebackene Zeitungsschreiber sind indessen gut beraten, wenn sie von schwerverdaulich Frischgebackenem die Finger lassen. *Peter Heisch*

1 Vgl. «Sprachspiegel» 2011, S. 46 ff.; www.sprachverein.ch/dossier_heisch.htm, erster Text.

Netztipp: Mehrsprachigkeit

Verschiedene Institute entlang der Sprachgrenze zur Westschweiz bieten Informationen zur Mehrsprachigkeit an, weit über die eigene Tätigkeit hinaus: in Freiburg universitär unter www.institut-mehrsprachigkeit.ch

und www.unifr.ch/pluriling/de; in Biel findet man ein praxisorientiertes Forum unter www.zweisprachigkeit.ch. Im Tessin erscheint eine mehrsprachige Zeitschrift mit Blick auf den Unterricht: www.babylonia.ch. dg

Briefkasten

Antworten von Markus Linder und Peter Rütsche, SAL Höhere Fachschule für Sprachberufe, Zürich, und aus dem Sprachauskunft-Archiv (auskunft@sprachverein.ch)

Randziffer 1414 beide Varianten an, zieht aber die Erstgenannte vor (*Gedankenstrich ohne Zwischenraum*). Für Strecken wird nur diese Variante verwendet: «Bern–Zürich».

Frage: Ist im nachfolgenden Satz der Gedankenstrich (Halbgeviertstrich) mit Zwischenräumen korrekt? «Die Schnittstelle Vorschule – Schule ist nicht geklärt.»

Frage: «Was uns bleibt, sind Liebe, Dank und schöne Erinnerungen.» Könnte man auf das erste Komma auch verzichten?

Antwort: Bei Verbindungen im Sinne von «zwischen ... und», «von ... zu» oder ähnlich gibt es zwei Möglichkeiten: Gedankenstrich ohne Zwischenraum: «Schnittstelle Vorschule–Schule» oder Divis (Bindestrich) mit Zwischenraum: «Schnittstelle Vorschule - Schule». Heuer, «Richtiges Deutsch», führt unter der

Antwort: Es liegt ein Relativsatz vor, das heisst ein Nebensatz, der hier durch das Relativpronomen *was* eingeleitet wird. Im Heuer steht bei Randziffer 1565: «Nebensätze aller Art werden vom übergeordneten Satz mit Komma abgetrennt.» In Ihrem Beispielsatz ist also das *Komma zwingend*: «Was uns bleibt, sind Liebe, Dank und schöne Erinnerungen.»